

Briefwechsel zwischen Perthes und Schorn über Runges »Hinterlassene Schriften«

KONRAD FEILCHENFELDT

Philipp Otto Runges »Hinterlassene Schriften« sind für die Interpretationsgeschichte seines bildnerischen Werks ein zentrales Problem. Wer sich mit Runge als bildendem Künstler, aber auch mit seiner historischen Person zu beschäftigen hat, wird die beiden 1840/41 erschienenen Bände seines schriftlichen Nachlasses noch heute nicht vernachlässigen können. Auch die Infragestellung ihres Quellenwerts und ihrer editorischen Textqualität hat ihre Benutzung in der kunsthistorischen Runge-Forschung bislang nicht behindern oder gar zum Erliegen bringen können. Aus der Überlieferung der »Hinterlassenen Schriften« sind ein Runge-Bild und Runge-Verständnis vermittelt worden, das seit ihrer Veröffentlichung dazu beigetragen hat, den Künstler Runge vor allem an seinen Selbstzeugnissen, an seinen Briefaussagen und an seinen eigenen Bemerkungen zur Theorie und Praxis seines künstlerischen Schaffens zu messen und dementprechend zu interpretieren.¹ Solange daher keine neue kritische Textausgabe die immer wieder geäußerten Zweifel an der Texttreue der in den »Hinterlassenen Schriften« überlieferten Zeugnisse obsolet machen kann, wird sich an der hier beschriebenen Überlieferungs- und Interpretationssituation auch nichts ändern.²

Dabei ist es nur von Interesse, daß die Wirkung, die von Runges »Hinterlassenen Schriften« auf seine Interpretationsgeschichte ausgegangen ist, nicht nur eine beliebige Folgeerscheinung darstellt, sondern bei der Planung und Herausgabe der beiden Bände intendiert und mitbedacht worden ist. Maßgeblich war dabei aber nicht nur der Herausgeber, Philipp Ottos Bruder Johann Daniel Runge, sondern auch der beteiligte Ver-

¹ Zur Frage nach der Stilisierung des Künstlers vgl. Ernst Kris, Die ästhetische Illusion. Phänomene der Kunst in der Sicht der Psychoanalyse, Frankfurt a. M. 1977, S. 51ff., bes. das 2. Kap. »Das Bild vom Künstler«. Zur Kritik an einer zu einseitigen Zurateziehung der »Hinterlassenen Schriften« in der Interpretationsgeschichte Runges als Künstlerperson vgl. Johannes Langner, Runge in seiner Zeit. Zur Ausstellung in der Hamburger Kunsthalle. 21. Oktober 1977 bis 8. Januar 1978, in: Kunstchronik 31, 1978, S. 175–187, hier S. 186.

² Jörg Traeger, Philipp Otto Runge und sein Werk. Monographie und kritischer Katalog, München (1975), S. 23. Zur Infragestellung der Textqualität von Runges »Hinterlassenen Schriften« vgl. immer noch Margrit Maria Vasella-Lüber, Philipp Otto Runges Briefe, Diss. Zürich 1967, S. 1ff.

leger Friedrich Christoph Perthes, der die geplante Nachlaßedition in einer regelrechten Werbekampagne zu fördern versuchte. Bekannt ist davon die in einem eigenen Verlagsprospekt gedruckte Einladung zur Subskription, deren Erfolg die in dem zweiten Band als Beilage eingebundene Subskriptionsliste auf eindrucksvolle Weise belegen kann.³ Weniger und teilweise sogar unbekannt, weil auch unveröffentlicht, ist dagegen die Beziehung zwischen Perthes und dem Herausgeber des Cottaschen »Kunstblattes« Johann Karl Ludwig Schorn. In ihrer Korrespondenz wurde das Erscheinen von Runges »Hinterlassenen Schriften« vorab besprochen, die kritische Würdigung ihres Dokumentationswerts in der Öffentlichkeit vorbereitet.

Nr. 1. Perthes an Schorn, Gotha 16. April 1840

Gotha 16. April 1840

Hochverehrter Herr Hofrath!

Vor einigen Wochen sandte ich an den Herrn Geheimen-Rath von Müller eine Anzahl Anzeigen von den Hinterlassenen Schriften des Malers Otto Runge, mit der ergebenen Bitte Ihnen welche zu übergeben.

Gleich damals würde ich mich auch an Sie direkt gewendet haben, wenn nicht der Bruder Runge's ein paar Fragmente aus den Schriften mir für das Kunstblatt hätte zustellen wollen; diese sind gekommen und erfolgen hiebei.

Ueberzeugt bin ich daß Sie ein wahres Interesse an den Bestrebungen, Arbeiten und Bekenntnissen des merkwürdigen Mannes, die zwar in frühere Jahrzehnte fallen, aber nicht veralten können, nehmen werden und gerne einige Blätter in das Kunstblatt aufzunehmen, Sich geneigt finden. Nur fragt sich, ob die hier mitfolgenden Ihnen passend sind. Sollte das nicht seyn, so werde ich Ihnen die Aushängebogen nebst den Abbildungen zusenden um daß Sie Selbst Auswahl treffen können.

Aus dem was ich zu Anfang der Anzeige gesagt habe, werden Sie ersehen, warum die Herausgabe dieser Schriften mir eine Herzens Angelegenheit ist.

Ich hoffe mich einiger Zeilen Antwort von Ihnen erfreuen zu dürfen.

*Mit wahrer Hochachtung
Gehorsamst
Friedrich Perthes*

³ Der Wortlaut der »Subscriptions«-Einladung zugänglich bei Traeger (wie Anm. 2), S. 501f., Nr. 8. Ich danke Prof. Dr. Jörg Traeger (Regensburg) für die Überlassung einer Kopie des Originaldrucks sehr herzlich. Das »Verzeichniß der Subscribenten«, die die »Hinterlassenen Schriften« vorbestellt haben, ist bedauerlicherweise unter den von Traeger (wie Anm. 2) mitgeteilten Dokumenten nicht enthalten, zumal der Nachdruck der »Hinterlassenen Schriften« in der Reihe »Deutsche Neudrucke« (Göttingen 1965) auf einen Abdruck der Namenliste ebenfalls verzichtet hat.

Nr. 2. Schorn an Perthes, Weimar 25. April 1840

Weimar 25. April 1840.

Ewr Wohlgeboren

Danke ich verbindlichst für die mir gütigst übersandten Proben der Runge'schen Schriften. Vielleicht ist Ihnen schon das Kunstblatt zu Gesicht gekommen (No. 31. d. J.) worin ich nach dem von Hrn. Geh. R. v. Müller mir mitgetheilten Prospektus die erste Anzeige über diese interessante Publikation gemacht habe. Gern hätte ich gleich damals eine Probe aus den dem Prospektus angehängten Fragmenten mit abdrucken lassen, wenn der Raum des Kunstblatts es erlaubt hätte. Auch die jetzt übersandten sind sehr interessant und sollen nach und nach im Kunstblatt erscheinen; doch meyne ich daß für einen Theil des Publikums einige seiner Briefe anziehender gewesen wären als der dramatische Prolog, der zwar ein allgemeineres poetisches Talent zeigt, aber doch wohl etwas abgerissen dasteht. Den ersten für Kritik und Geschichte unsrer jetzigen Kunst so wichtigen Fragmenten beabsichtige ich eine kurze Vorrede beyzulegen; Runge's Gedanken und Bestrebungen scheinen mir von großer Bedeutung und Beziehung auf das was späterhin in andren Richtungen geleistet und verfehlt worden ist. Deuten Sie mir es jedoch nicht übel wenn die Aufsätze noch nicht in den nächsten Wochen erscheinen. Es liegt eben eine Menge noch Ungedrucktes für das Kunstblatt vorräthig, und ich will zurückschieben was nur möglich ist um Platz zu machen.

Gegen Ende dieses Jahres möchte ich meine Materialien zur Geschichte der deutschen Sculptur nebst einigen andern Beyträgen zur Kunstgeschichte zusammenstellen, und benutze diese Gelegenheyt bey Ihnen anzufragen, ob ich Ihnen die Schrift zum Verlag anbieten darf?

Mit größter Hochachtung beharre

Ewr Wohlgeboren

Ergebenster Dr
Schorn.

Nr. 3. Perthes an Schorn, Gotha 18. Juni 1841

So eben vernehme ich, daß Herr Geheimmerrath von Müller nach Frankreich gereist ist und so bitte ich Sie beikommendes Packet mit den Rungeschen Schriften, was ihm bestimmt und worinn auch ein Exemplar für Ew Hochwohlgeboren liegt, zu eröffnen und den darin liegenden offenen Brief zu lesen. Ich überlasse Ihrem Gutachten ob Sie die Vertheilung der Subscriptions Exemplare übernehmen wollen, oder bis zur Wiederkunft des Herrn von Müller zurückzulegen.

Mit der wahrsten Hochachtung

gehorsamst

Friedr. Perthes

Gotha 18ten Juni

1841.

Nr. 4. Perthes an Schorn, Gotha Juni 1841 (vermutlich Beilage zu Nr. 3)

Gotha Juni 1841

Ew Hochwohlgeboren

erhalten hiebei ein vollständiges Exemplar von Runge's Schriften 2 Theile; – sie sind zu großer Ausdehnung angeschwollen, die ich gern beschränkt hätte, besonders in dem biographischen Anhang – aber die Pietät des Bruders für Alles, was den Verstorbenen betraf, gestattete es nicht.

Mögen die Schriften sich Ihre Gunst erwerben.

Mit wahrer Hochachtung

gehorsamst

Friedr Perthes

1. Die Textüberlieferung

Der kurze Ausschnitt aus der Vorgeschichte von Runges »Hinterlassenen Schriften«, ihrer Drucklegung und ihrer journalistischen Vermarktung, basiert nur auf geringfügigen Textdokumenten. Die Briefe von Perthes an Schorn stammen aus dessen Korrespondenz im Schorn-Nachlaß des »Goethe- und Schiller-Archivs« in Weimar,⁴ der eine in diesem Zusammenhang überlieferte Gegenbrief von Schorn kommt aus Privatbesitz.⁵ Im Perthes-Nachlaß des »Hamburger Staatsarchivs« hat sich nur ein sehr viel früher geschriebener Brief von Schorn an Perthes aus dem Jahr 1834 erhalten,⁶ und von Perthes' Korrespondenz mit dem »Geheimrat« und Kanzler von Müller fehlt abgesehen von ihrer Erwähnung in Perthes' Brief an Schorn jede archivalische Spur.⁷

⁴ Die Originalbriefe befinden sich im Nachlaß Schorn im Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar (GSA 85/24,5). Ich danke seinem Direktor Dr. Jochen Golz für die freundliche Erlaubnis zur Drucklegung an dieser Stelle, nicht ohne daran erinnern zu wollen, daß die mir zur Verfügung stehenden Ablichtungen der Briefe bereits 1981 durch die freundliche Vermittlung des damaligen Direktors Prof. Dr. Karl-Heinz Hahn vorgelegen haben. Vgl. auch Karl-Heinz Hahn, Goethe- und Schiller-Archiv. Bestandsverzeichnis, Weimar 1961, S. 204.

⁵ Der Brief wurde im Autographenhandel angeboten; vgl. den Katalog 131 des Antiquariats Fritz Eggert: Autographen, Widmungsexemplare, Stammbücher, Porträts, Stuttgart-Degerloch Oktober 1980, S. 61, Nr. 216. Ich danke für die Möglichkeit, den Briefwortlaut zur Kenntnis nehmen und veröffentlichen zu können, Angelica Arnoldi und Bruce Livie, München.

⁶ Im Nachlaß Perthes im Staatsarchiv der Freien und Hansestadt Hamburg hat sich nach freundlicher Auskunft von Dr. Schneider (30.3.1981) nur ein einziger Brief von Schorn an Perthes (Familie Perthes I 40c) vom 20. November 1834 erhalten.

⁷ Im Nachlaß Müller im Goethe- und Schiller-Archiv, Weimar, hat sich nach freundlicher Auskunft von Dr. Jochen Golz (10.7.2003) kein weiterer Brief von Friedrich Perthes aus dem Zeitraum von dessen Korrespondenz mit Schorn, also aus den Jahren 1840/41, erhalten; vgl. Hahn (wie Anm. 4), S. 162. In einem im Nachlaß Perthes im Staatsarchiv Hamburg erhalten gebliebenen Konzept eines Briefes von Perthes an Müller aus dem Jahr 1841 (Familie Perthes I, 36a, 65) wird Runge nach freundlicher Auskunft von Dr. Schneider (13.4.1981) aber nicht erwähnt.

2. Werbemaßnahmen des Verlags

Als Perthes sich mit Schorn in Verbindung setzte, um ihn persönlich als Herausgeber des »Kunstblattes« für das Erscheinen von Runges schriftlichem Nachlaß zu interessieren, gab es bereits einen vierseitigen Prospekt, der das in Betracht gezogene Zielpublikum dieser Buchveröffentlichung zur Vorbestellung einlud. Datiert vom »December 1839« und mit einem vom Verleger Friedrich Perthes selbst unterzeichneten Text ging es um die »Eröffnung einer Subscription auf die hinterlassenen Schriften von Philipp Otto Runge, Mahler, herausgegeben von dessen ältestem Bruder.« Dabei war zunächst das Motiv dieser Maßnahme kein kunstkritisches oder kunsthistorisches, sondern ein karitatives. Nicht primär das Interesse an Runge als Künstler, sondern der plötzliche Tod von Runges Sohn Sigismund, der – im übrigen wie sein Vater ebenfalls bildender Künstler – im März 1839 mitten aus dem aktiven Leben gerissen worden war und »unversorgt eine junge Witwe und ein zartes Söhnchen« hinterlassen hatte, wurde der unmittelbare Anlaß für das Erscheinen der »Hinterlassenen Schriften«. »Zum Besten dieses Söhnleins wird nun dieser geistige Nachlaß seines Großvaters erscheinen. Für ihn ist, nach Kostendeckung, jeder Ueberschuß bestimmt.« Erst an zweiter Stelle folgt in der Subskriptionseröffnung als Herausgeber der Edition »der Bruder des Verf.«, der sich selbst nur in der dritten Person und wie in der Titelei des Buches ohne namentliche Nennung zu Worte meldet und zu einer ersten kunstkritischen Würdigung der zu publizierenden »Schriften von Philipp Otto Runge« ansetzt. Es geht in diesen »Schriften« um »Gedanken und Erörterungen über die Kunst und das Leben«, »Entwürfe zu Bildern« mit der »Aufzählung und Beschreibung [...] seiner künstlerischen Conceptionen in Gemälden und Zeichnungen«, »Phantasien und Märchen« und um eine »reiche Auswahl von Briefen«.⁸

Johann Daniel Runge als Herausgeber von Philipp Ottos »Schriften« und nicht Perthes als Verleger formulierte den für eine kunstkritische Auseinandersetzung mit der geplanten Veröffentlichung vorentscheidenden ersten öffentlichen Anzeigentext, und auf die fachliche Unterstützung durch Johann Daniel Runge in Sachen Kunstkritik berief sich Perthes auch in seinem Brief an Schorn (Nr. 1), als er ihm eine Folge von Textstellen aus Philipp Ottos »Schriften« zum Vorabdruck im »Kunstblatt« zur Verfügung stellte. Dabei hatte Schorn bereits den Prospekt der Subskriptionseröffnung zum Anlaß eines Kommentars im »Kunstblatt« gemacht, auf den er in seiner Antwort an Perthes auch ausdrücklich hinwies (Nr. 2). Der unter der Rubrik »Literatur« abgedruckte Artikel ist ein aus »Gotha, 20. Febr.« eingesandter Text, als dessen Verfasser das Marbacher Redaktionsexemplar des »Kunstblatts« im Cotta-Archiv allerdings nicht Schorn, sondern einen »Dr. Stern« als Einsender und Honorarempfänger festhält. Die Nähe zum Verlagsprospekt zeigt sich bei diesem Beitrag nicht nur im Inhalt, auch die Ortsangabe Gotha, die auf den damaligen Wohnsitz des Verlegers Perthes hinweist, läßt auf eine Verbindung schließen; im übrigen sind die mitgeteilten Informationen alle aus dem Wort-

⁸ Traeger (wie Anm. 2), S. 502.

laut der Subskriptionseröffnung abgeschrieben und deswegen vermutlich auch die Zusammenfassung eines dafür zuständigen Mitarbeiters des »Kunstblattes« und nicht von Schorn selbst formuliert.⁹

Diese Vermutung kann auch durch die in der Folge seines Briefwechsels mit Perthes veröffentlichten Textstellen, die Schorn von Johann Daniel Runge über Perthes gestellt erhalten hatte (Nr. 1), nur bestätigt werden; denn was von »Philipp Otto Runge« als »Fragmente aus seinen hinterlassenen Schriften« noch vor deren Erscheinen in Buchform im »Kunstblatt« veröffentlicht werden konnte, ist nicht nur im Marbacher Redaktionsexemplar als Beitrag von Schorn dokumentiert,¹⁰ sondern es ist das erste Zeugnis einer kunstkritischen Auseinandersetzung mit Runges »Schriften« im Hinblick auf ihre damals einsetzende Rezeptions- und Wirkungsgeschichte, die in zwei Rezensionen von Lücke und Wienbarg ihre zwei wichtigsten Zeugnisse gefunden hat.¹¹

3. Schorn über Philipp Otto Runges »Hinterlassene Schriften«

In seiner »Vorrede« zum Vorabdruck von vier ausgewählten Textstellen aus den im Erscheinen begriffenen »Hinterlassenen Schriften« Philipp Otto Runges hat Schorn im »Kunstblatt« 1840 folgende Einführung gegeben:¹²

»In Nr. 31 d. J. ist bereits auf die von Fr. Perthes in Gotha veranstaltete Herausgabe dieses interessanten Nachlasses aufmerksam gemacht worden. Der ausgegebene Prospectus enthält einige Bruchstücke aus Runge's Tagebüchern und Briefen, die ein überaus reines, liebenswürdiges und tiefpoetisches Gemüth bezeugen. Auf den Wunsch des Herausgebers theilen wir hier einige andere mit, welche theils nähern Bezug auf die bildende Kunst haben, theils von Runge's dichterischem Talente Zeugniß geben. Dies Buch, dessen Versendung nah ist, wird ein bedeutendes Document für die Geschichte der Entwicklung unserer neu-deutschen Kunst seyn. Runge war einer der ersten deutschen Künstler, die sich vom Geiste der romantischen Poesie ergriffen fühlten. Auch die bildende Kunst mußte, seiner Ueberzeugung nach, ihre Schöpfungen aus der Tiefe des Gott-durchdrungenen Gefühls nehmen; und zwar fand er zunächst in der landschaft-

⁹ [Dr. Stern?], Gotha, 20 Febr., in: Kunstblatt 1840, Nr. 31, 16. April, S. 123f. Für den freundlichen Hinweis (6.4.1981) auf die Verfasserangabe des Redaktionsexemplars im Cotta-Archiv im Schiller-Nationalmuseum / Deutsches Literaturarchiv, Marbach, danke ich Dr. Jochen Meyer.

¹⁰ Philipp Otto Runge. Fragmente aus seinen hinterlassenen Schriften, [hrsg. von Johann Karl Ludwig Schorn], in: Kunstblatt 1840, Nr. 69, 27. August, S. 289–291; Nr. 70, 1. September, S. 293–295. Den Verfasserschaftsnachweis (6.4.1981) verdanke ich – wie beim vorangehenden Beitrag aus dem »Kunstblatt« – Dr. Jochen Meyer.

¹¹ Die Texte sind zugänglich bei Traeger (wie Anm. 2), S. 502f., Nr. 9 und S. 504–508, Nr. 11. – Zu Lückes Verfasserschaft siehe: Alf Christophersen, Friedrich Lücke (1791–1855), 2 Tle., Berlin / New York 1999, Tl. 2, S. 65.

¹² Bei den abgedruckten Stellen handelt es sich um Texte aus Philipp Otto Runge, Hinterlassene Schriften, hrsg. von Johann Daniel Runge, 2 Tle., Hamburg 1840/41, Tl. 1, S. 71–74, S. 74–75, S. 156–160, S. 414–416.

lichen und Pflanzen-Natur die entsprechenden Darstellungsmittel für seine Ideen und Empfindungen. Daher sein am meisten ausgebildetes und schönstes Werk die Tageszeiten geblieben sind, worin er die Symbolik, welche die vegetabilische Natur dem Gemüthe bietet, zu sinnreichen Arabesken darstellungen benutzt hat. Daher auch seine tief sinnige Untersuchung der Farbenerscheinungen, die ihm eine ähnliche Symbolik des Gemüthes waren, wie die Töne der Musik, und wobei er nur noch mehr, als bei der Pflanzenwelt, in mystische Ideen gerieth, die für eine künstlerische Behandlung zu unbestimmt und allgemein sind. Aus den folgenden Mittheilungen geht jedoch auch hervor, dass er nicht bloß die Bedeutsamkeit, sondern auch die Wahrheit und künstlerische Ausbildung, ja den subtilsten Reiz eines vollendeten malerischen Vortrags zu schätzen wußte. Einen ähnlichen Weg schlug Friedrich ein, indem er die Landschaft zum Ausdruck seiner individuellen Stimmung machte; nur ging er einseitiger zu Werke, da er den Kreis ihrer Erscheinungen nicht unumschränkt auf sich wirken ließ, sondern ausschließlich das erfaßte, was seiner elegischen Stimmung zusagte, auch die äußere Wahrheit und den künstlerischen Reiz der Darstellung nur bis auf einen gewissen Grad erstrebte.«¹³

Wie hoch die Wertschätzung war, mit der Schorn »Runge's Gedanken und Bestrebungen«, soweit sie ihm bekannt geworden waren, kommentierte, und inwiefern seine »Vorrede« zu den von ihm im »Kunstblatt« mitgeteilten »Fragmenten« Runges diese hohe Wertschätzung auch öffentlich dokumentieren sollte, belegt sein Brief an Perthes (Nr. 2). Dabei wird deutlich, daß Schorn mit der Veröffentlichung seiner »Vorrede« eine Runge-Würdigung vertritt, die die Interpretation seines bildnerischen Werks ganz in den Zusammenhang von Runges eigenem kunsttheoretischen Selbstverständnis einordnet und damit eine Entwicklung anregt, die in den »Hinterlassenen Schriften« editorisch bereits vorgegeben und dort besonders klar zu beobachten ist, wo die Rungeschen Selbstdeutungen eine speziell mit entsprechenden Textzeugnissen zusammengestellte eigene Abteilung bilden.¹⁴ Schorn greift in seiner Runge-Deutung aber nicht nur den von Johann

¹³ Schorn (wie Anm. 10), Nr. 69, 27. August 1840, S. 289.

¹⁴ Vgl. Runge (wie Anm. 12), Tl. 1, S. 215–370: Zweytes Buch. Entwürfe zu Bildern. Johann Daniel Runge ist im Hinblick auf diese Abteilung und ihre Wichtigkeit übrigens nicht davor zurückgeschreckt, einzelne Briefe nur fragmentarisch als künstlerische Selbstzeugnisse zu einzelnen Werken abzudrucken, mit der Konsequenz, daß er später in der Briefabteilung im zweiten Teil der »Hinterlassenen Schriften« Briefe, aus denen Teile schon als Selbstkommentare des Künstlers an anderer Stelle in der Ausgabe zitiert worden waren, nur noch unvollständig berücksichtigte. In dieser Überlieferungssituation ist eines der Hauptprobleme der textkritischen Edition von Runges Schriften begründet. Mit der gleichen Problematik hat sich aber auch die Edition eines in den »Hinterlassenen Schriften« erstmals veröffentlichten Briefs Clemens Brentanos an Runge befassen müssen und deswegen den im Original nicht überlieferten Text dieses Briefs vom 18./26.3.1810 aus den in den »Hinterlassenen Schriften« verstreut abgedruckten Bruchstücken rekonstruieren müssen; vgl. Clemens Brentano. Philipp Otto Runge, Briefwechsel, hrsg. und kommentiert von Konrad Feilchenfeldt, Frankfurt a. M. 1974, S. 32–36, S. 86; Clemens Brentano, Sämtliche Werke und Briefe. Bd. 32: Briefe IV (= Frankfurter Brentano-Ausgabe), hrsg. von Sabine Oehring, Stuttgart 1996, S. 476, Nr. 574; vgl. auch Konrad Feilchenfeldt, [Rezension zu] Philipp Otto Runge, Briefe und Schriften, hrsg. von Peter Betthausen, München 1982, in: Arbitrium 1984, S. 186–191, hier vor allem S. 189–191.

Daniel Runge als Herausgeber der »Hinterlassenen Schriften« vorbereiteten Ansatz einer Künstler-Deutung auf, die den Künstler als Vollstrecker seiner »Gedanken und Bestrebungen« darzustellen versucht, sondern er verbindet mit Runge als Künstler der deutschen Romantik auch den Hinweis auf das Künstlerschicksal Caspar David Friedrichs, den er als Zeitgenossen Runges ebenso in dessen Umkreis verortet, wie dies vor ihm Ludwig Tieck bereits in seiner 1834 erschienenen Novelle »Eine Sommerreise« bei der Schilderung der Dresdner Künstlerszene um 1800 gemacht hat.¹⁵ Dabei ist der Vergleich zwischen Friedrich und Runge bis in die jüngste kunstgeschichtliche Romantik-Forschung aktuell geblieben.¹⁶ Nur resultierte 1840 seine Aktualität weniger aus der Perspektive kunstgeschichtlicher Objektivierung als aus der historischen Tatsache, daß das Todesdatum von Caspar David Friedrich auf den 7. Mai 1840 fiel, und wenn Schorn deswegen Runge bei der Lektüre von dessen Nachlaßfragmenten mit Friedrich assoziierte, war dies um so naheliegender, als Schorn im »Kunstblatt« fast zeitgleich zur Ankündigung von Runges »Hinterlassenen Schriften« Friedrichs Ableben mit verschiedenen Beiträgen zu seinem Andenken dokumentiert hat, darunter auch durch die Veröffentlichung des berühmt gewordenen Gedenkartikels auf Friedrich als Landschaftsmaler von Carl Gustav Carus.¹⁷

Runge und Friedrich hatten 1840 zeitgleich in der deutschen Kunstöffentlichkeit eine Aktualität, die im Spiegel von Schorns »Kunstblatt« einen Zusammenhang belegt, der aus der Geschichte der vorkritischen Edition nach 1800 bereits in einem anderen Beispiel beobachtet worden ist.¹⁸ Daß der schriftliche Nachlaß eines Menschen veröffentlicht wird, um dessen Andenken der Nachwelt zu erhalten, ist eine durchaus verbreitete Motivation vorkritischer Editionen, und daß dabei der Tod eine entscheidende Rolle spielt, ist eine unbestreitbare Tatsache. Im Fall von Runges »Hinterlassenen Schriften« ist wie sonst üblich ihr Erscheinen aber nicht an den Tod des verstorbenen Autors – in

¹⁵ Vgl. das von Johann Daniel Runge zitierte Bruchstück in den »Hinterlassenen Schriften« Runges (wie Anm. 12), Tl. 2, S. 538–540. Ludwig Tieck, Gesammelte Novellen, Bd. 7 (= Schriften, Bd. 23), Berlin 1853, S. 17–20.

¹⁶ Vgl. exemplarisch Jörg Traeger, Philipp Otto Runge und Caspar David Friedrich, in: Runge. Fragen und Antworten, hrsg. von der Hamburger Kunsthalle, München 1979, S. 96–114, S. 138. Neuerdings: Kat. Ausst. Philipp Otto Runge. Caspar David Friedrich. Im Lauf der Zeit, mit Beiträgen von Hanna Hohl und Werner Busch, hrsg. von Andreas Blühm, Amsterdam, Van Gogh Museum, Zwolle 1995.

¹⁷ [Carus?], Nekrolog. Dresden 9. Mai, in: Kunstblatt 1840, Nr. 58, 21. Juli, S. 248. In der Folge erschienen nachweislich von Carl Gustav Carus zwei Beitrags-Folgen: Friedrich der Landschaftsmaler, mit Fragmenten aus nachgelassenen Papieren desselben, in: Kunstblatt 1840, Nr. 86, 27. Oktober, S. 357f.; Nr. 87, 29. Oktober, S. 362f. Die zeitliche Nähe dieser beiden Folgen zu den im September desselben Jahres im »Kunstblatt« vorabgedruckten Fragmenten aus Runges »Hinterlassenen Schriften« ist evident. Für die Überprüfung der Urheberschaft beim »Nekrolog« und den beiden Beitrags-Folgen danke ich wiederum Dr. Jochen Meyer, laut dessen freundlicher Mitteilung (6.4.1981) zum Nekrolog allerdings keine Verfasserschaft gesichert nachzuweisen ist. Den Nekrolog und den Text von Carus dokumentieren auch Helmut Börsch-Supan und Karl Wilhelm Jähmig, Caspar David Friedrich. Gemälde, Druckgraphik und bildmäßige Zeichnungen, München 1973, S. 128f.

¹⁸ Konrad Feilchenfeldt, Zwischen Textkritik und Traditionsbewußtsein. Zur Editions-geschichte neuerer deutscher Autoren in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, in: Literaturwissenschaftliches Jahrbuch N. F. 12, 1971, S. 205–239.

diesem Fall Philipp Otto Runges – geknüpft, sondern zunächst an den Tod seines Sohnes Sigismund.¹⁹ Die Tatsache, daß jedoch das Erscheinen von Runges »Hinterlassenen Schriften« auch an den Tod Friedrichs geknüpft werden könnte und damit an eine Persönlichkeit, deren Ableben chronologisch betrachtet weder ein editorisches Motiv des Herausgebers noch des Verlegers gewesen sein kann, verweist – allenfalls im Sinne von Leopold Ranke – auf eine historische »Coinzidenz« und damit auf eine Zufälligkeit, über die man nachdenken oder über die man hinweggehen kann.²⁰

Ein vergleichbares Beispiel ist jedenfalls Goethes vorkritische Edition »Winkelmann und sein Jahrhundert«, die zur Erinnerung an Winckelmann nicht etwa schon aus dessen Todesjahr 1768 datiert, sondern erst nach längerer Entstehungszeit 1805 und damit – zufällig oder mit tieferer Bedeutung – im Todesjahr von Friedrich Schiller als Buch realisiert werden konnte.²¹

¹⁹ Vgl. den Hinweis in der »Eröffnung der Subscription« bei Traeger (wie Anm. 2), S. 501. [Dr. Stern?] (wie Anm. 9), S. 123.

²⁰ Vgl. Ernst Simon, Ranke und Hegel, München / Berlin 1928, S. 177f. – Für die Mitwirkung bei der Zitatrecherche danke ich Melanie Ertl.

²¹ Vgl. Feilchenfeldt (wie Anm. 18), S. 219f.

Die Kunst der Wahrnehmung Caspar David Friedrich als Zeichner

CHRISTINA GRUMMT

Eine Zeichnung teilt sich auf mehreren Ebenen mit: Sie ist die Darstellung eines Gegenstandes, sie läßt die Art und Weise der ästhetischen Transformierung desselben erkennen, und sie verweist auf ihre Rolle und Bedeutung innerhalb des Werkprozesses. Die Individualität des Künstlers verleiht den Linien ihren eigentümlichen Charakter. In ihrer spezifischen Ausprägung ist eine Zeichnung einer Handschrift vergleichbar, die sowohl lesbar als auch erfahrbar ist, lesbar in den Inhalten und erfahrbar in den Formen. Form und Inhalt einer Zeichnung sind die Transformierung des Gegenstandes und der Gegenstand selbst. Erst die zeichnende Hand des Künstlers läßt den Gegenstand zu einem ästhetisch wirksamen und daher sinnlich wahrnehmbaren Objekt werden. Im Wesen der Linie ist es begründet, daß sie den Gegenstand bezeichnet und zugleich auf ihren künstlerischen Schöpfer verweist.

Angesichts der umfassenden Forschungsliteratur zu Caspar David Friedrich läßt sich durchaus ein Interesse an seiner Zeichenkunst erkennen. Auffallend ist dabei, daß bisher die Rolle des Gegenstandes in Friedrichs Zeichnungen große Beachtung gefunden hat: Vorzügliche Forschungsleistungen liegen hinsichtlich der Verwendung der Naturstudien in Friedrichs Bildern vor.¹ Hervorzuheben sind hier auch die Forschungen zur topographischen Einordnung der in Friedrichs Zeichnungen dargestellten Bergregionen und Küstenlandschaften.² Untersuchungen zur stilistischen Einordnung der Zeichnungen dienten der Klärung von Datierungsfragen im Werk Friedrichs.³

¹ Helmut Börsch-Supan / Karl Wilhelm Jähig, Caspar David Friedrich. Gemälde, Druckgraphik und bildmäßige Zeichnungen, München 1973; zum Werkprozeß zuletzt: Werner Busch, Caspar David Friedrich. Ästhetik und Religion, München 2003.

² Karl-Ludwig Hoch, Caspar David Friedrich und die böhmischen Berge, Dresden 1987; ders., Caspar David Friedrich in der Sächsischen Schweiz. Skizzen, Motive, Bilder, Dresden / Basel 1995; Herrmann Zschoche, Caspar David Friedrich auf Rügen, Amsterdam / Dresden 1998; ders., Caspar David Friedrich im Harz, Dresden 2000.

³ Sigrid Hinz, Caspar David Friedrich als Zeichner. Ein Beitrag zur stilistischen Entwicklung der Zeichnungen und ihrer Bedeutung für die Datierung der Gemälde, Phil. Diss. Greifswald 1966; Werner Sumowski, Caspar David Friedrich-Studien, Wiesbaden 1970.